



Interviews

23. August 2024

Philipp May im Gespräch mit Marion Fabian

Philipp May: Es hat sich was bewegt, doch mittlerweile ist der Elan erlahmt, und das Thema können wir jetzt vertiefen. Am Telefon ist Marion Fabian. Sie ist Sprecherin der Aktivistengruppe Letzte Generation, die zuletzt mit dem Eindringen und Festkleben auf dem Rollfeld des Frankfurter Flughafens für Aufsehen und auch für Ärger gesorgt hat. – Guten Morgen, Frau Fabian.

Marion Fabian: Guten Morgen, Herr May!

May: Warum ist der Kampf gegen den Klimawandel so schwer?

Fabian: Ich bin dem Deutschlandfunk sehr dankbar für diesen Tag. Es ist in der Tat schwer, weil Veränderung macht Angst. Menschen fürchten sich vor dem Verlust von Sicherheit, von Kontrolle und auch von Komfort. Dann doch lieber am Status quo festhalten. Potenzielle Vorteile der Veränderung werden leider übersehen. Es hätte so einfach sein können, wenn die Entscheider*innen in unserer Gesellschaft früher gehandelt hätten und beispielsweise den Beschluss gefasst hätten, aus den fossilen Energien auszusteigen bis 2030, wie das die Letzte Generation schon sehr lange fordert.

May: Muss man Menschen trotzdem überzeugen, etwas gegen den Klimawandel zu tun?

Fabian: Ja, ich glaube, schon. Wir wissen, es sind wirtschaftliche Interessen und der Lobbyismus in Deutschland, der viel verhindert. Es sind aber auch die sozialen und kulturellen Faktoren, die krassen Widerstände gegen Veränderungen, die zum Beispiel den Lebensstil betreffen, wie der Umstieg auf nachhaltigere Konsumgewohnheiten oder Mobilität. In Gesprächen bemerke ich häufig, dass es eine Kluft gibt zwischen dem Wissen über die Dringlichkeit, was ja durchaus manche Menschen haben, und der Bereitschaft, persönliche Opfer zu bringen. Es ist eine komplexe Herausforderung, aber es gibt so viele wissenschaftliche Expertise und die Fakten liegen auf dem Tisch und auch viele Lösungsvorschläge. Es gäbe viele wirksame Hebel.

May: Glauben Sie denn, dass beispielsweise grünes Wachstum möglich wäre?

Fabian: Ja, das glaube ich.

May: Es ist nicht so, dass man verzichten muss, um den Turnaround zu schaffen?

Fabian: Nein, das ist ja das Problem. Es wird immer von Verzicht geredet. Aber warum schauen wir immer nur auf den Mangel und nicht mal auf die Fülle, was wir gewinnen würden, saubere Luft zu atmen, keine überfüllten Städte mit Autos? Es gibt wirklich viel.

May: Aber im Zweifel heißt das ja, auf die Flugreise zu verzichten und stattdessen beispielsweise in die Eifel zu fahren.

Fabian: Wissen Sie, wie viele Menschen noch nie in ein Flugzeug gestiegen sind? – 80 Prozent der Menschheit.

May: Das heißt, aber trotzdem wird viel geflogen.

Fabian: Ja! Es wird aber immer davon geredet, dass die arme Friseurin nicht nach Mallorca fliegen darf. Darum geht es aber gar nicht. Es geht darum, dass zu viel geflogen wird, zum Beispiel auch zu viele Kurzflüge, allein in Deutschland diese vielen kleinen Flüge von Paderborn nach Sylt zum Beispiel, und dass die Flüge subventioniert werden.

May: Frau Fabian, Sie haben sich für diese Form von Protest entschieden, um all das zu Adressen, was Sie sagen, der die Gesellschaft stören soll, weil Sie sagen, die Demonstrationen von Fridays for Future beispielsweise haben letztendlich zu wenig gebracht. Haben Sie das Gefühl, Sie haben mit Ihren Aktionen etwas erreicht?

Fabian: Ja, das Gefühl habe ich natürlich! Wir sind lästig, wir stören, wir problematisieren. Wir lenken aber durch teils spektakuläre Aktionen immer wieder die Aufmerksamkeit auf diese größte Herausforderung seit Menschengedenken und wir bekommen auch Zulauf. Es ist nicht so, dass uns die Menschen alle ablehnen, wie manchmal in der Presse zu lesen ist.

May: Ich frage deswegen, weil die Letzte Generation in Österreich beispielsweise gerade angekündigt hat, ihre Klimaproteste und ihre Störaktionen zu beenden wegen Erfolglosigkeit.

Fabian: Ja. Ich kann jetzt nicht so intensiv über die Österreicher*innen sprechen. Aber das ist eine Interpretation. Vielleicht ruhen die sich auch nur aus von den krassen Repressalien und holen Luft für einen neuen Anlauf. Wer weiß das schon. Ich ziehe daraus keine Schlüsse.

May: Aber wenn Sie sagen, Sie haben Zulauf – Sie haben sich ja auch entschlossen, den politischen Weg zu gehen und sind bei der Europawahl angetreten.

Fabian: Ja!

May: Dort haben Sie 0,3 Prozent der Stimmen geholt. Das zeigt eher, dass sie eigentlich wenig bis keine gesellschaftliche Rückendeckung haben. Was leiten Sie daraus ab?

Fabian: Ich fand das aus dem Stand für eine so kurzfristige Aktion, die wir gestartet haben, indem wir uns zur Wahl gestellt hatten, einen großen Erfolg.

May: 0,3 Prozent?

Fabian: Ja! Innerhalb von vier Monaten, in denen wir da gearbeitet haben, das finde ich schon enorm.

May: Aber das zeigt nicht gerade, dass es eine große gesellschaftliche Dynamik für Ihre Forderungen gibt. Sonst hätten Sie ja viel mehr Leute wählen müssen.

Fabian: Da arbeiten wir aber noch dran. Wir hören ja nicht auf!

May: Was bei Ihnen interessant ist, dass Ihre Forderungen sehr konkrete und vor allem durchaus auch populäre Forderungen sind, wie zum Beispiel das Neun-Euro-Ticket. Ihre Mittel sind aber eher radikal beziehungsweise werden als radikal eingeschätzt. Sehen Sie nicht die Gefahr, dass es für Politiker beispielsweise sogar schwerer wird, selbst moderaten nachzugeben, einfach nur, weil sie von Ihnen kommen, weil der Widerstand gegen Ihre Gruppe ja enorm ist? Forderungen

Fabian: Aber solange wir die FDP in der Ampel haben, die kleinste Partei in unserer Regierung ist das größte Hindernis für unsere Forderungen für einen Wandel, für Klimagerechtigkeit. Nicht unsere Proteste.

May: Aber es ist ja schon so, dass Sie auch bei vielen Teilen der Bevölkerung gerade eher Ablehnung wecken.

Fabian: Ja. Aber fragen Sie mal die Bevölkerung, warum das so ist.

May: Ich frage jetzt Sie.

Fabian: Hat jemand Angst, dass wir ihm die Wurst verbieten oder den Flug? Das ist doch gar nicht der Fall. Das wird so oft falsch verstanden. Wir adressieren an die Regierung und an die Entscheider.

May: Aber häufig ist der Eindruck, dass Sie damit die falschen treffen. Sie adressieren möglicherweise an die Regierung, aber treffen dann möglicherweise den Handwerker, der zur Arbeit möchte, oder die Familie, die in den Urlaub fliegen möchte.

Fabian: Ja. Aber von den immer gleichen Vorwürfen, diese armen Menschen, was wir denen antun, davon wird es nicht besser. Ich habe ja schon gesagt, wir wollen stören. Wir sind der Reminder, der unaufhörlich unsere Regierung erinnert, dass dringend gehandelt werden muss, und bis dahin werden wir nicht leise sein. Wie können wir aufhören? – Ich bin wirklich wütend. – Wie können wir denn aufhören, wenn die Gründe, die zu unseren vielfältigen Protestformen geführt haben, nicht behoben werden?

May: Aber die Frage, die dahintersteckt, ist: Kann man den Kampf gegen den Klimawandel gegen große Teile der Gesellschaft führen?

Fabian: Wir müssen es versuchen. Aufgeben ist keine Option.

May: Jetzt habe ich noch eine Frage von meinem Kollegen Steffen Wurzel bekommen, der sich lange mit China befasst hat und mit dem ich heute auch über die CO₂-Emissionen in China gesprochen habe. Sie kennen ja die Zahlen. Deutschland ist für zwei Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes verantwortlich, was zu viel ist, ohne Frage, China aber für über 25 Prozent, weit über ein Viertel. Wäre es nicht konsequent, Sie lancieren Ihren Protest dort?

Fabian: Ich lebe in Deutschland. Ich kann nur in Deutschland wirksam sein. Ich kann nicht nach China gehen. Ich spreche die Sprache nicht. Das ist eine Schnapsidee, würde ich mal sagen. Das ist auch das, was uns manchmal die Menschen auf der Straße sagen: geht doch nach China. Früher hieß es, geht doch nach drüben. Das ist überhaupt keine Lösungsidee.

May: Warum nicht? Man muss ja kein Chinesisch sprechen, um sich beispielsweise auf den Platz des himmlischen Friedens zu kleben.

Fabian: Nein, aber wie soll ich da hinkommen? Ich müsste fliegen; ich fliege nicht.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.